

Zeitschrift: Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH
Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU
Band: 69 (1991-1992)
Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Nr. 24, 20. Jan. 1991

**Zeitung des VSU
und des VSETH.**

69. Jahrgang
Auflage 12 000

Erscheint wöchentlich,
während des Semesters.

Telephon 262 23 88

ZÜRCHER STUDENT/IN

Zf

AZA 8028 Zürich (Pr. 321)

Verheissung

Klänge

Atahualpa Yupanqui

Turivox

Ailenrocs

EGSIR

Zhang Yimou

VESADA

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

Die Klänge, die wir diese Woche anbieten haben, sind vielfältig und bedürfen der Entschlüsselung. Die Sprachen sind folgende: Inkä (Atahualpa, ein argentinischer Volksmusiker), Vulgärlatein (Turivox, ein Zürcher a capella-Chor), literarisch (Ailenrocs, eine Kurzgeschichte), bürokratisch (EGStR, ein studentisches Rumpfparlament), chinesisch (Zhang Yimou, ein Film-Regisseur) und femininistisch-phantastisch (VESADA, ein Verein).

Die Verheissungen sind dabei so unterschiedlich wie die Sprachen. Die ersten drei verheissen Kultur-Genuss: Musik, Worte, Sinn, Phantasie...



Zum EGStR-Spektakel halten wir eine kleine Presseschau, während wir auf die Resultate der daselbst beschriebenen publizistischen Bemühungen noch warten: diese werden wir erst in der nächsten Nummer bekanntgeben können – dafür dann aber analysiert und kommentiert.



Film gibt's natürlich auch, und für einmal aktuell und kritisch, auf Seite 14. Die Sachen sind, so hoffen wir, al dente.

Für die Redaktion
Theodor Schmid

MITTEILUNGEN

Alles wird gut
Die Kanzlei-VV vom 11. Januar

„Ich bin selber in Schwamendingen aufgewachsen“, bekannte sich ein Kanzlake. Erst mit 15 habe es ihm gedämmert, dass Schwamendingen nicht die ganze Stadt ist.

Manchen anderen Agglo-Grufties wird nie aufgegangen sein, dass ihr Biedermeierbiotop nicht das Mass aller Dinge ist. Schwerlich können sie sich vorstellen, dass für viele Menschen dieser Stadt ein Zentrum wie das Kanzlei ein echtes Bedürfnis ist. Da tut Aufklärung Not.

An der Kanzlei-VV vom letzten Samstag haben sich deshalb mehrere Gruppen gebildet, die mit verschiedenen Ansätzen auf die durch die Schliessung des Kanzlei entstandenen Probleme aufmerksam machen wollen. Spontane Openair-Disco sind geplant. Happeningmässige Kundgebungen. Breitangelegte Flugblattaktionen. Und – ein grosses Fest in Schwamendingen.

Schön wärs, wenn die Aktionen zu einer ausgereiften Bewegung heranwachsen würden. Denn es geht nicht nur ums Kanzlei. Bald stehen der Wohlgroth und der Bäckistrasse die Räumungstermine ins Haus. Wer weiss, wie es mit dem Kasernenareal weitergeht? Und auch Karthago steht noch nicht. Oder wie es einer in der Wohlgroth sagte: „Bis alles guet isch, isch es no än rächtä Chrampf!“

Kanzlei-VVs immer am Samstag um 14 Uhr in der Wohlgroth (Ecke Zollstrasse/Klingenstrasse)

Anonyme LeserInnenbriefe

Wir möchten unsere geschätzten LeserInnen darauf aufmerksam machen, dass wir anonyme LeserInnenbriefe nicht abdrucken, auch wenn deren Inhalt nicht diffamierend oder persönlichkeitsverletzend ist. Auf Wunsch beschränken wir die UrheberInnenangaben auf die Initialen, mit der Angabe „Name der Redaktion bekannt“. Die werten LeserInnen seien versichert, dass wir keine Fichenkartei führen noch irgendwelche Nachforschungen anstellen – es geht hier vielmehr um eine Frage der Zivilcourage.

Die Redaktion

Erfreulich: Beiträge für die Betreuung von Kleinkindern

Der Regierungsrat hat die Änderung des Jugendhilfegesetzes, die am 3. März 1991 von den Stimmberechtigten angenommen worden ist, auf den 1. Februar 1992 inkraftgesetzt. Sie ist die gesetzliche Grundlage für die Gewährung von Beiträgen für die Betreuung von Kleinkindern bis zum Alter von zwei Jahren. Eltern, die sich persönlich der Pflege und Erziehung ihrer Kinder widmen wollen, aus wirtschaftlichen Gründen dazu aber nicht in der Lage sind, können unter bestimmten Voraussetzungen Beiträge der Gemeinde beanspruchen. Das Gesetz nennt folgende Voraussetzungen: Beim alleinerziehenden Elternteil darf das Arbeitspensum nicht mehr als 50 Prozent betragen, bei zusammenlebenden Eltern muss die Erwerbstätigkeit mindestens ein volles Arbeitspensum betragen. Die Betreuung durch Dritte darf gesamthaft zweieinhalb Tage in der Woche nicht übersteigen. Der antragstellende Elternteil muss seit mindestens einem Jahr in einer zürcherischen Gemeinde wohnen. Weitere Voraussetzungen für den Bezug von Betreuungsbeiträgen sind durch Einkommens- und Vermögensgrenzen gegeben.

Pressemitteilung

Kontakte mit Lettland

Organisiert von StudentInnen für StudentInnen findet im Sommer '92 ein Austauschprogramm statt. Ein dreiwöchiger Aufenthalt im Baltikum (16.8. – 7.9.92) als Gast lettischer StudentInnen soll ca. 15 SchweizerInnen einen realen Einblick in aktuelle Situation, Alltag, Probleme und Perspektiven vermitteln. Im Gegenzug reisen die lettischen GastgeberInnen in die Schweiz (13.7. – 2.8.). Persönliche Bekanntschaften sollen ein erster Schritt sein zu gegenseitig besserem Verständnis und weiteren Kontakten. Für Sommer '92 sind noch einige Plätze frei. Angesprochen sind Studierende an allen schweizerischen Hochschulen. Am 15. Februar findet in Zürich ein Info- und Vorbereitungstreffen statt. Näheres bei *Matthias Berger, Hotzenwiese 12, 8133 Esslingen, Tel. 011984 27 73.*

Die Presseschau zum EGStR-Spektakel

Rechtzeitig zu den EGStR-Wahlen sind die Studierenden der Universität wieder einmal eingedeckt worden mit publizistischen Äusserungen von verschiedenster Seite. Endlich nicht mehr die übliche zs-Einseitigkeit, sondern freie Wahl von Standpunkten... ähh – Journalen.

Während es sich als schwierig gestaltet hat, in der letzten Woche nicht an allen Aus- und Eingängen der Uni gleich mehrere „Standpunkte“ fassen zu müssen, da sich die Vertreter/innen dieses speziellen Standpunkts ebendiese Orte als Standpunkte ausgesucht haben, die Verbreitung ihres Magazins zu befördern, ist daneben still und fast heimlich ein neues Uni-Journal des Studentenrings erschienen, nur noch halb so gross, dafür doppelt so blau.

Bringen diese Manifestationen nun endlich eine ansprechende Meinungsvielfalt? Das Uni-Journal füllt sich aus verschiedensten Quellen in typisch liberaler Meinungsvielfalt. Es wird berichtet von einem Referat der Nationalrätin Lili Nabholz über Gleichberechtigungsfragen, und gleichzeitig wird gespeuzt gegen die Bestrebungen, den „Studentenladen“ geschlechtsneutral umzubenennen (vgl. Kasten). Ein Presstext von Fritz Haselbeck, dem Leiter des „Zentrums für Unternehmensführung“ propagiert Praxisnähe und Selektivität der Lehrgänge, während Journal-Redaktor Schifferle einen Artikel einer Marx-paranoiden Unternehmerin zusammenfassend darstellen zu müssen glaubt.

Ob diesem Potpourri wird es fraglich, ob die kommende Generation bürgerlicher Intelligenz in der Lage sein wird, dieses auseinanderbrechende Bevölkerungssegment mit liberalem Gedankengut zu überzeugen. Schifferle jedenfalls wird (ganz gegen seine Absicht) plötzlich zum Feminist, wenn er von den „vorwiegend weiblichen Mitarbeiterinnen“ des Studentenladens schreibt und damit als allgemeingültigen Ausdruck das Femininum verwendet – die andere Deutung (Schifferle könnte an der Weiblichkeit der Mitarbeiterinnen zweifeln), lassen wir weg, auch wenn sie in Schifferles Sprachgebrauch logisch wäre. Zu seiner Entschuldigung kann immerhin gesagt werden, dass er die Formulierung unverändert aus dem Brief des Personals übernommen hat.

Während der Studentenring aber bezüglich der „Zentralstelle“ immerhin politische Willensäusserungen von sich gibt, hat dasselbe Thema beim Studentenforum lediglich zu Verwirrung geführt. In ihrer offenbar unheilbaren (wenn nicht lebens-

notwendigen) VSU-Paranoia sind die SFU-ler – so man ihre Äusserungen ernst nimmt – auf die Idee verfallen, der VSU wolle sich am Vermögen der Stiftung Zentralstelle vergreifen. Um hier die grössten Missverständnisse auszuräumen, sei wiederholt: Die „Zentralstelle“ macht infolge etlicher Preisbindungen zwangsläufig einen Gewinn, der nicht durch Rabatte an die Studierenden weitergegeben werden kann. Dieser wird u.a. verwendet zur Speisung des „Kultur-Fonds“ und des „Öko-Fonds“. Was nun mögliche Änderungen der Geschäftspolitik anbelangt, so könnten diese dahin gehen, solche Fonds stärker zu fördern – mit Mitteln, die heute zur Geschäftsexpansion verwendet werden.

Ziemlich auf dem Holzweg ist auch der Artikel über die Studentenschaft (SUZ). Dieser beginnt schon mit einem Ammenmärchen: die SUZ sei „in einer Zeit liberaler und sozialer Strömungen“ in Erfüllung eines Bedürfnisses „aller Studierenden“ gegründet worden. So etwas behauptet nicht einmal die Festschrift zur 150-Jahr-Feier der Universität (diese schweigt sich über die Gründungsgründe aus). Auch wenn detaillierte Untersuchungen über diese Vorgänge unseres Wissens bisher fehlen, darf doch als sicher angenommen werden, dass die SUZ als Dankesgeschenk resp. Integrationsinstrument gegründet worden ist nach dem

„Es gibt wichtigere Dinge anzupacken“

So zerstreut in gut machoide Manier L. Schifferle die letzten Hoffnungen der fiebernden Studentinnenschaft auf den Einbezug ihres Geschlechtes in den Verbandsnamen des „Studentenrings“. Die bisexuelle Schreibweise bleibt für diese starken Männer, die eine welt- und zukunfts offene Haltung ihr Eigen nennen, eine Steinin des Anstosses. Frauen erscheinen durchaus am Horizont des Studentenrings, etwa im Konterfei der Marilyn Monroe auf dem Wahlplakat, von wo sie übrigens schon letztes Jahr huldvoll herunterlächelte. Der Studentenring hat offenbar mit dem Perspektivenwechsel, Frauen als Subjekte wahrzunehmen, statt als Objekte zu benutzen, schlicht nichts am Hut. Dass er damit nicht allein steht, bezeugt der im „Uni-Journal“ veröffentlichte Brief der Mitarbeiterinnen des „STUDENTENLADENS“, die sich vor der anstehenden Umbenennung in „STUDENTINNENLADEN“ aus Gründen des Nichtvorliegens eines Diskriminierungstatbestandes behüten. *na*

hundertweisen Auftritt von Studierenden als Streikbrecher am Landesstreik von 1918, – hervorragender Ausweis für die rechte Gesinnung. Mehr sei hier nicht gesagt, denn es sträuben sich die Haare bei der Vorstellung, man müsste Punkt für Punkt Irrtümer und Missverständnisse klären. Freundlich gesagt.

Summa summarum: Warm ums Herz wird es wohl niemandem – wenn überhaupt, wird es heiss im Kopf. *ths.*

Neues aus dem Berufungsverfahren des (heiligen) Stuhles für Internationale Beziehungen

Ich bin einer jener, die Politische Wissenschaften studieren. Ich bin auch einer jener, die sich mit dem Bereich der Internationalen Beziehungen beschäftigen wollen. Zudem bin ich auch einer jener, die seit bald dreieinhalb Jahren auf den/die NachfolgerIn von Daniel Frei warten. Laut gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen, startet die Berufungskommission nochmals einen Versuch, mit den zuständigen Stellen doch noch einig zu werden bzw. das Verfahren nochmals zu eröffnen. Mit einem/r NachfolgerIn ist bis mindestens Sommer 93 nicht zu rechnen. (Irgendwelche) Konflikte werden auf den Rücken der Studierenden ausgetragen.

Egal wer dafür verantwortlich ist, dies ist ein Skandal.

Schon seit längerer Zeit wird der Möglichkeit einer Doppelprofessur Mann/Frau nachgegangen. Der erste Vorschlag war Mao/Imelda Marcos. Nachdem aber ersterer definitiv (die Uni schickte nochmals eine Expertengruppe nach China, um sich vor Ort zu überzeugen) unwiederbringlich gestorben ist und die zweite sich anschickt, in den philippinischen PräsidentInnen-schaftskampf zu steigen, musste eine neue Lösung gefunden werden.

Erst über die Weihnachtstage wurde jedoch klar, warum das Verfahren dermassen hinausgezögert wurde (Forts. S.4).

(Forts. von S.3) Aus nicht näher zu definierenden Kreisen (soviel sei gesagt: Es ist auch nicht der be-rühmt-berüchtigte Taxifahrer Elfie Siegls in Moskau) wurde schon seit längerer Zeit Michail Sergej Gorbatschow himself von Vertretern der Uni Zürich in seinen Bestrebungen unterstützt, die Sowjetunion abzuschaffen (auch Jelzin soll dahingehend unterstützt worden sein, aber der wird zur Zeit noch gebraucht). Die Aktion hat sich bis jetzt auf jeden Fall als erfolgreich erwiesen. Es gilt nun, Michail Sergej auch tatsächlich an Land zu ziehen. Und hier soll nun die Uni Zürich einen unschlagbaren Trumpf in der Hand halten (Schilten-Amazone gewissermassen): Nach der bedauerlichen Absage von Nancy Reagan (Nancy und Ronnie sollen die Hauptrollen in der neuen Serie: Reagan-Ranch – The gerontocrats

strike back! erhalten haben) scheint Maggie Thatcher zugesagt zu haben, mit ihrem alten Kollegen Michail die Professur für die Internationalen Beziehungen zu übernehmen. Die Vorteile dieses Gespanns liegen auf der Hand:

Prof. M. Thatcher:

- verfügt über das richtige Parteibuch
- klare deutliche (Aus-)Sprache
- Verhandlungsgeschick (z.B. Fakultätsversammlungen u.ä.)
- lange aussenpolitische Erfahrung, gute persönliche Kontakte mit der internationalen PolitikerInnenkaste
- bereits Kontakte mit den führenden Kräften der hiesigen Szene (Auftritt im November in der Tonhalle – nicht musikalisch)
- hart (Prüfungen etc.)
- verheiratet
- Frau

Prof. M. S. Gorbatschow:

- Erfahrungen aus der erfolgreich geführten Aussenpolitik
- pflegt ebenfalls noch Kontakte mit (für Maggie vermutlich) zweifelhaften Kreisen
- Kommunikator
- treu (manchmal deswegen auch naiv)
- humorvoll
- durch nichts zu erschüttern, hat schon manche Intrige überstanden
- könnte der Parteilichkeit von Maggie etwas Gegensteuer geben
- verheiratet
- Mann

Die Kombination scheint perfekt zu sein. Es ist also nur noch eine Frage der Zeit, bis die ED und die Unileitung die nötigen Schritte in die Wege leiten werden.

Nastrovje und Cheers! *Adrian Stokar*



Liz ? Diss ? Habil ?
Wir bringen Deine Inhalte in Form.

Erfassen. Daten- und Textübernahme ab allen Systemen.
Redigieren. Korrigieren. Gestalten. Drucken. Beratung.
Christof Hegi / Esther Schmid Tel. 273 22 55 Fax 273 24 36

PSYCHOLOGISCHE STUDENTEN- BERATUNGSSTELLE BEIDER HOCHSCHULEN ZÜRICHS

Für Studienschwierigkeiten und persönliche Probleme.

Die Beratungen sind gratis und unterstehen der Schweigepflicht.

Wilfriedstr. 6, 8032 Zürich, Tel. 01/252 10 88



Lehr- und Forschungsinstitut
für Allgemeine Tiefenpsychologie
und speziell für Schicksalpsychologie
Krähbühlstrasse 30, CH-8044 Zürich

Therapie – aber wo?

Am Szondi-Institut hilft Ihnen eine erfahrene Ärztin / Psychotherapeutin, Ihre Therapie-Motivation zu klären. Auf Wunsch wird Ihnen dann ein geeigneter Therapie- oder Analyseplatz bei einem / einer SchicksalsanalytikerIn vermittelt. Das erste Gespräch ist kostenlos und unverbindlich.

Telefonische Anmeldung im Sekretariat: (01) 252 46 55
Montag bis Donnerstag 08.30 bis 16.30 Uhr
Freitag 08.30 bis 12.30 Uhr

Willkommen in den Cafeterias und Mensen von

Uni Zentrum	Künstlergasse 10
Uni Irchel	Strickhofareal
Zahnärztl. Institut	Plattenstrasse 11
Vet.-med. Fakultät	Winterthurerstrasse 260
Botanischer Garten	Zollikerstrasse 107
Institutsgebäude	Freiestrasse 36
Kantonsschule Rämibühl	Freiestrasse 26
Cafeteria	Rämistrasse 76
Cafeteria	Plattenstrasse 14/20

Frisch, freundlich, preiswert
Wir freuen uns auf Ihren Besuch



HOTELS CAFETERIAS PERSONALRESTAURANTS

AKI

Wir laden Dich ein zur
Ökumenischen Wallfahrt nach Gfenn

am Mittwoch, 22.1.1992

Treffpunkt: 18.15 Uhr in der alten Kirche Fluntern
(Tram 5 + 6 bis Kirche Fluntern)

Stationen unterwegs - Gottesdienst in der Kirche Gfenn
Rückkehr nach Zürich mit Bus und Bahn ca. 23 Uhr.

EHG - Evang. Hochschulgemeinde Zürich - T. 251 44 10

AKI - Kath. Hochschulgemeinde Zürich - T. 261 99 50

EHG

Augen, die Kontakte auslösen

Thomas Ammann eidg. dipl. Kontaktlinsenspezialist

Hohlstrasse 25 in 8004 Zürich

Anmeldung: 01 241 71 14

StudentInnen 10 % Rabatt

Die Gemeinschaft in Christus

„Campus für Christus“ und den Vereinigten Bibelgruppen (VBG) war es ein Anliegen, den Besuchern des Adventgottesdienstes mit Pfarrer E. Sieber im Uni-Lichthof deutlich zu machen, dass Jesus nicht nur gepredigt sondern mit den Menschen auch Tischgemeinschaft gefeiert hat. Die Ankunft (Advent) Christi darf nicht etwas Transzendentes sein, sondern muss unter uns „greifbar“ werden.

Es war schon ein Erlebnis in Gemeinschaft, zu sehen, wie sich ca. 600 Student- und DozentInnen um die Lichthoftischchen und auf den Galerien drängten. Die Veranstaltung wurde mit feierlichen Fanfarenklängen eröffnet. In der anschließenden Predigt von Pfr. Sieber wurde klar, dass es für einen Christen in der Praxis keine Trennung zwischen der Nachfolge Christi und einem sozialen Engagement gibt; er selber sei gewillt, mit der Bibel in der Hand die Anliegen der Armen auch in Bern zu vertreten.

Er verglich unsere Gesellschaft mit dem biblischen Beispiel des Leibes, der aus vielen Gliedern besteht (1. Korinther 12). Gott hat jedem Glied am Leibe eine Bestimmung gegeben, sodass sie ohne einander nicht auskommen. Gerade die benachteiligten Glieder aber bedürfen der besonderen Fürsorge, „auf dass nicht eine Spaltung im Leibe sei, sondern die Glieder füreinander gleich sorgen“. Wie steht es aber um unsere benachteiligten Mitglieder der Gesellschaft, wie z.B. den Drogenabhängigen, die vom Platzspitz vertrieben werden, oder den Neuen Armen, die der „Ineffizienz der Verteilungsprozesse im Arbeits- und Wohnungsbereich“ zum Opfer gefallen sind?

Wie verhielt sich Jesus gegenüber einem benachteiligten Wahnsinnigen mit dem Namen „Legion“ (als Sinnbild für die aus „tausend“ Richtungen fremdbestimmten Menschen)? – Er schenkte ihm ein Du, eine neue Identität, indem er ihn als Menschen angenommen hatte, wie er war (Markus 5). Aus dieser Gewissheit, dass jeder von uns von Gott auf dieselbe Weise angenommen wird, vermögen wir die Liebe Gottes weiterzugeben, indem wir unseren Mitmenschen uneingeschränkt annehmen. Und aus dieser Gewissheit erwächst auch unser soziales Engagement: Das ist die wahre Gemeinschaft.

Pfr. Sieber verglich die Gemeinschaft mit einem Rad: In seiner Mitte steht Christus, der durch seine niemanden ausgrenzende Liebe die Gemeinschaft stützt und festigt. Von ihm führen Speichen an den Rand: Speichen für den Dienst am Nächsten (Diakonie), für den Gottesdienst (Liturgie), das Vertrauen in die Zukunft und für die Lebensfreude. Jetzt ist das Rad der Gemeinschaft auch stark genug, um etwas in Bewegung zu setzen. Pfr. Sieber: „Das ist die Bewegung aus dem Herzen. Wir sind Glieder des Leibes Christi: Leidet einer, leiden alle.“

Campus für Christus

Lateinamerika zu Gast

Der argentinische Volksmusiker Atahualpa Yupanqui (welch zungenbrecherische Name!) tritt am 22. Januar, um 20.30 Uhr, im Volkshaus in Zürich auf.

Atahualpa Yupanqui heisst eigentlich Héctor Roberto Chavero. Als junger Dichter, mit 19 Jahren, legt er seinen Geburtsnamen ab, um sich als Namensvorbilder Tupac Yupanqui zu nehmen, jenen Inka, der die Macht seines Reiches zum Höhepunkt führte, und Atahualpa, dessen Enkel, der Pizarros Gold- und Machtgier zum Opfer fiel.



In Argentinien ist Atahualpa Yupanqui lange Zeit trotz literarischer Berühmtheit ein Sänger ohne Echo. Die Herrschenden beobachten aufmerksam seine Arbeit. Er ist ein regimekritischer Sänger. Im Exil in Paris wird er Freund Picassos und des Dichters Paul Eluard. Er lernt Edith Piaf kennen, zu dieser Zeit im Zenit ihres Ruhms. An ihrer Seite wird er über Nacht ein Star! Konzerte in Europa und Japan folgen.

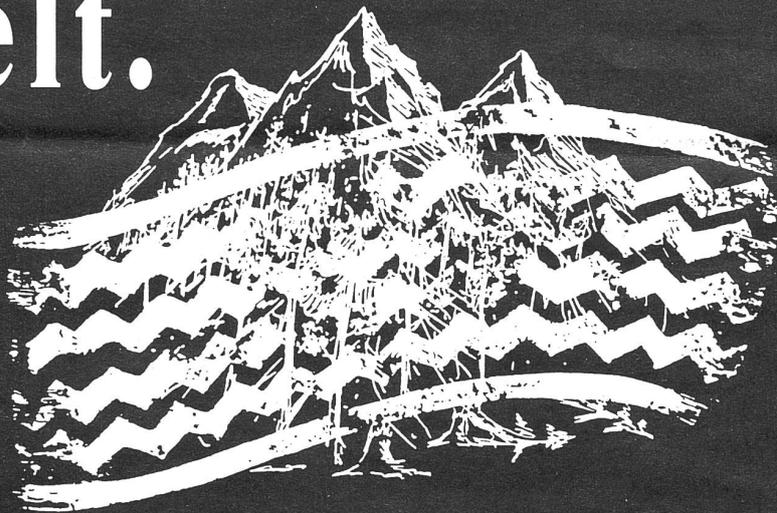
Nach Perons Sturz kehrt Yupanqui 1953 in die Heimat zurück, an die Quelle seiner Poesie und Musik. In Argentinien folgen viele Künstler seinem Beispiel. Yupanquis Lieder werden zum Gut ganz Lateinamerikas – viele Interpreten spielen und singen seine Musik. Der argentinische Künstler hat zur Wiederentdeckung des Authentisch-Traditionellen in der Musik beigetragen. Veranstaltet wird dieses einzige Schweizer Konzert des bereits betagten Künstlers vom Komitee zur Verteidigung der chilenischen Kultur.

mh



Gemeinschaft im Lichthof, am 10.12.1991

Die EG kurbelt den Verkehr an. Auf Kosten der Umwelt.



Mit dem europäischen Binnenmarkt fallen die Grenzen. Der Verkehr wird sich in den nächsten 20 Jahren verdoppeln. Güter werden noch hemmungsloser hin- und hergeschoben, Städte und Täler noch stärker in Abgase eingehüllt. Die Umwelt wird überrollt. Unsere Alpen aber sind jetzt schon voll. Greenpeace kämpft gegen den Moloch Verkehr und für eine vernünftige Verkehrslösung. Auf der politischen Ebene genauso wie mit direktem, gewaltfreiem Einsatz auf der Strasse. Greenpeace hat sich zur Aufgabe gemacht, Umweltsünden aufzudecken und Lösungen aufzuzeigen. Seit 20 Jahren. Helfen Sie mit. Setzen auch Sie sich für den Schutz der Umwelt ein.

Ich will mithelfen! Bitte senden Sie mir Informationen über die Verkehrsproblematik und über die Arbeit von Greenpeace.

Name

Vorname

Strasse / Nr.

PLZ

Ort

DLBA

Coupon einsenden an:

GREENPEACE

MÜLLERSTRASSE 37, POSTFACH 276, 8026 ZÜRICH

Schmerzlich – leidenschaftliche Töne

Am Mittwoch, 22. Januar, um 20 Uhr findet in der Französischen Kirche in Zürich ein Konzert des a capella Chors „Turivox“ statt. Das Motiv dieses Artikels sowie die Interessenlage der Schreiberin sei offengelegt: dieselbige singt mit und würde sich freuen, wenn möglichst viele Leute ans Konzert kämen.

Wie seid ihr nur auf diesen Namen gekommen?! Des öfters müssen wir dies zu Gehör bekommen – wir, die 21 Sängerinnen und Sänger von Turivox. Wir, die wir uns seit bald zwei Jahren unter der Leitung von Matthias Arter mit a capella-Chorliteratur befassen, wissen dies eigentlich auch nicht mehr so genau. Wie war das schon wieder? Eine Schar um einen Beizentisch, die nicht so genau wusste, ob sie jetzt eher kreativ oder eher „dure“ (wie es so schön heisst im Schwyzerdüütsch) war... Na, und dann entstand dann eben Turivox, zu verstehen als Vox Turiciensis. Jegliche Verwandtschaft mit Revox oder Turmix wird heftigst abgestritten (nein, wir werden nicht gesponsert!) Und ich sag's (sogar) in aller Öffentlichkeit: Mir gefällt der Name!

Turivox steht nämlich für die Idee unseres Vokalensembles, alte und neue Musik einander gegenüberzustellen. Wir wollen die verschiedenen Mittel der Epochen und Komponisten, ähnliche Affekte und Inhalte ganz unterschiedlich darzustellen, miteinander konfrontieren. Dies klingt beim Chornamen durch. „Vox“ tönt schrill und modern. „Turi“ für „Turicum“ lässt uns den Blick rückwärts wenden auf vergangene Zeiten, als sich durch Zürichs Gassen noch keine Abgaswolken schlepten.

Und nun sind eben Konzerte angesagt. Das Konzertprogramm von Turivox steht ganz unter dem Motto: „Lamento“ und gliedert sich in zwei Teile von ganz unterschiedlicher Prägung. Der erste Teil ist Claudio Monteverdi (1567-1643) gewidmet. Dieser Komponist zeichnet sich in der Musikgeschichte darin aus, in welchem Masse er die Musik als Dienerin des Textes behandelt. Er erlaubt der Musik, sich von den musikalischen Fesseln und Regeln zu befreien und einzig und allein dramatischen und inhaltlichen Regeln zu gehorchen. Wir singen die vier Madrigale *Si ch'io vorrei morire*, *Era l'anima mia*, *Zefiro torna* und *E questa vita un lampo* sowie den Madrigalzyklus *Lamento d'Arianna*.

Der zweite Teil folgt der Idee der Aufspaltung des Chores in Frauen- und Männerstimmen (ein Zeichen unserer Zeit,

dass Frauen und Männer – und zwar beide gleichermaßen – sich voneinander lösen, um wieder zusammenzukommen?). Das erste Stück, *Lamentations I* von Thomas Tallis (1505-1585) ist als ältestes Werk des Programmes für 5 Männerstimmen gesetzt. Die beiden Stücke von Charles Ives (1874-1954) und Arvo Pärt (1935) haben gewisse Gemeinsamkeiten und sind doch grundver-

Uraufführung des *Chinesischen Fragmentes I* (1991) von Matthias Arter. Der auf englisch übersetzte Text – „I cannot help to cry with tears in my eyes“ – stammt aus einer traditionellen Peking-Oper. Das Schlusstück des Programmes, *Ululate, quia prope est dies Domini*, von Ildebrando Pizetti (1880-1986) während des zweiten Weltkrieges komponiert, vollendet das Thema „Lamento“ auf eindrück-



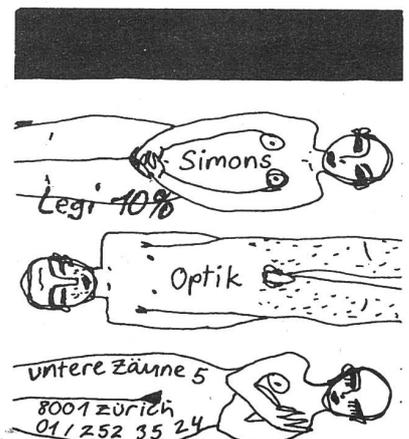
Turivox mit Dirigent und Komponist Matthias Arter (Pfeil)

schieden in ihrer Haltung dem Text gegenüber. Ives benutzt für die Vertonung des *Lobpsalms 67* die Technik der Bitonalität. Dadurch wirkt das Lob auf den Herrn wie eine Parodie auf einen Mendelssohn-Psalms oder einen Marsch für eine Blaskapelle. Pärt vertont in *Summa* den traditionellen Credo-Text so, dass er in einer Rekordzeit von nur gut 5 Minuten gesungen werden kann. Frauen und Männer wechseln sich dabei in einem gänzlich technisch aufgebauten Gerüst so ab, dass sie sich immer um einen Takt überlappen, häufig mitten im Wort ein- und aussetzen, aber gleichzeitig stets denselben Text singen. Dadurch behält das lateinische Credo seinen kollektiven Charakter auch in unserer individualisierten Zeit.

Zwischen diesen beiden Stücken erfolgt die Gendarstellung der Frauen zum Tallis-Lamento der Männer in Form der

liche und leicht verständliche Weise und schlägt mit der italienischen Sprache einen Bogen zurück zum ersten Konzertteil.

mh



VESADA



Was machen Frauen an der ETH?

Was forschen sie?

Wer sind sie?



Möchtest du mehr dazu erfahren, an einer Podiumsdiskussion teilnehmen, bei einem Aperitif dich mit einer Assistentin oder einer Dozentin unterhalten, das Referat von Frau Prof. A.C. Mota (Festkörperphysik) mitverfolgen, so bist auch du herzlich eingeladen zum SYMPOSIUM VON FUER MIT ETH-FRAUEN. 29.1.92, 17 UHR IM C3 SONNEGSTR.5. NAEHE ETH-HAUPTGEBÄUDE.

Organisiert von VESADA (Verein ETHZ Studentinnen, Assistentinnen, Dozentinnen, Absolventinnen).

**FÜR DIE,
DIE
STUDIERN**
MIT LEGI
10%
NUR BEI BARZAHLUNG
BERNIE'S
IN ZÜRICH + GLATT
ST. GALLEN, ST. MORITZ

Wer definiert die Gleichberechtigung?

Für die Ringvorlesung vom 9. Januar musste im allerletzten Moment eine neue Referentin gefunden werden, da Frau Prof. Kirsten Ketscher aus Kopenhagen am Kommen verhindert war. Claudia Kaufmann, Juristin und seit dreieinhalb Jahren Leiterin des Gleichstellungsbüros in Bern, sprang freundlicherweise für sie ein.

Sie erörterte unter dem Titel „GLEICHBERECHTIGUNG UND SONDERRECHTE FÜR FRAUEN“ das Wesen der Gleichberechtigung und richtete dabei das Augenmerk auf die mangelhafte Definition des Begriffs, auf die fehlenden Grundsätze, sowie auf die verheerenden Folgen.

Eine klare Definition fehlt

Es ist erschreckend, dass der Begriff der Gleichberechtigung in der schweizerischen Rechtswissenschaft bis jetzt noch nicht ausreichend definiert ist. So beschränkte sich der Bundesrat 1979 in seiner Botschaft über die Volksinitiative „Gleiche Rechte für Mann und Frau“ auf die Erklärung, eine Gleichmacherei sei mit dem neuen Verfassungsartikel nicht gewollt.

Eine exakte Begriffserklärung und das Erarbeiten von Prinzipien sind aber die unerlässlichen Voraussetzungen dafür, dass der Grundsatz der Gleichberechtigung Wirkungen entfalten kann.

Ein Ziel – Verschiedene Konzepte

Claudia Kaufmann zeigte am Beispiel des Mutterschaftsschutzes auf, dass die getroffenen Massnahmen sehr stark davon abhängen, nach welchem Konzept vorgegangen wird.

Im „individualistischen Konzept“ – wie sie es nennt – steht der Schutz der Gesundheit der Mutter im Vordergrund. Der Vater wird in die Regelung nicht einbezogen, da das Elternpaar ganz sich selber überlassen wird, was die Organisation der Betreuung des Neugeborenen anbelangt.

Das „liberale Konzept“ möchte dem Paar Freiheit in der Gestaltung der Säuglingsbetreuung geben, indem die Eltern frei entscheiden, ob die Mutter oder der Vater Elternurlaub bezieht. Dieses am häufigsten verwirklichte Modell birgt für die Frauen Gefahren in sich, wenn näm-

lich der Gesundheitsschutz der Mutter nicht genügend stark verankert ist und der Vater alleine Urlaub macht, während sich die Mutter um das Kind zu kümmern hat.

Das „gleichstellungsfördernde Konzept“, wie es Schweden und Dänemark praktizieren, verankert den Schutz der Gesundheit der Mutter und gibt Vater und Mutter denselben Anspruch auf Urlaub, der aber verfällt, wenn er nicht bezogen wird.

Was wird in der Schweiz unter Gleichberechtigung verstanden?

Lange wurde das Schwergewicht auf die Rechtsgleichheit im formalen Sinn gelegt. Das Wichtigste schien, die rechtlichen Defizite der Frauen zu bekämpfen. (In den folgenden Jahren wurden den Frauen allerdings zuerst einmal die „gleichen Pflichten“ beschert. Es war voraussehbar, dass dies zur Verbesserung der Stellung der Frauen nicht genügt. Aber erst 1986 anerkannte dies der Bundesrat in seinem Rechtsetzungsprogramm „Gleiche Rechte für Mann und Frau“ und nannte erstmals die tatsächliche Gleichheit und die Chancengleichheit als Ziele des neuen Verfassungsartikels.

Immer stärker wird in letzter Zeit klar, dass es mit der Gleichbehandlung allein nicht getan ist. Vielmehr muss vermehrt Gewicht gelegt werden auf den zweiten Teil der traditionellen Formel der Rechtsgleichheit, die lautet: „Gleiches ist nach Massgabe seiner Gleichheit gleich, Ungleiches nach Massgabe seiner Ungleichheit ungleich zu behandeln.“



"Ungleiches ist nach Massgabe seiner Ungleichheit ungleich zu behandeln" – oder?

Was ist welchem anzugleichen ?

Gutes Anschauungsmaterial liefert die laufende AHV-Revision. Dass von vielen Politikern das unterschiedliche Pensionsalter als wichtiges Thema aufgegriffen wurde, verengte die Diskussion. Wieder einmal wurden die ökonomischen, sozialen und gesundheitlichen Aspekte vernachlässigt, welche zur Einführung des unterschiedlichen Rentenalters geführt hatten. Es ist dem Einsatz von Frauenseite zu verdanken, dass der Bundesrat zur Einsicht kam, die Erhöhung des Rentenalters für Frauen sei im gegenwärtigen Zeitpunkt „politisch nicht durchsetzbar“.

Diese Feststellung nennt keine Kriterien für eine künftige Aenderung des Rentenalters. Die Frage, wie lange die bisherige Regelung – ohne die Normen der Verfassung zu verletzen – noch weiterbestehen darf, ist unbeantwortet. Im Zeitpunkt einer Aenderung wird es nicht angehen, das Rentenalter der Frau heraufzusetzen, ohne die Diskussion über das Alter neu zu eröffnen.

Wer ist hier eigentlich diskriminiert ?

Noch diffuser gestaltet sich die Situation bezüglich des Nachtarbeitsverbotes für Frauen im industriellen Bereich. alle Betroffenen fühlen sich diskriminiert.

Die Frauen, die gerne nachts arbeiten wollen, weil sie dann tagsüber den Haushalt erledigen und mehr verdienen könnten. Die Männer, die in der Nacht arbeiten dürfen und müssen. Die Arbeitgeber, welche auf die für viele Arbeiten besser geeigneten und weit billigeren Frauen während der Nachtstunden verzichten müssen.

Klar ist, dass das Nachtarbeitsverbot für Frauen aufgrund patriarchalischer Überlegungen geschaffen wurde. Die Argumente mögen heute überholt sein, nicht so die damals getroffene Massnahme des Nachtarbeitsverbotes. Denn Tatsache ist, dass ein Grossteil der Frauen auch heute noch doppelt und dreifach belastet ist.

An dieser Stelle darf nochmals auf den zweiten Teil vom allgemeinen Grundsatz der Rechtsgleichheit hingewiesen werden, dass nämlich „Ungleiches nach Massgabe seiner Ungleichheit ungleich zu behandeln ist“ – oder? und somit Rücksicht genommen werden muss auf die unterschiedlichen Lebenssituation von Frauen und Männern.

Patricia M. Schiess

Richtige Sexualität?

Sexuelle Identität – immer noch ein Politikum in der Frauenbewegung. Auch in der feministischen Therapie ist die weibliche Sexualität ein Tabu. Zur kulturellen Symbolik der Sexualität. Moralisch die bessere Hälfte: Verzichteten die Frauen auf ihre Sexualität und Aggression für einen moralischen „Sieg“? Bisexualität – gibt es das? Erfahrungsberichte von Frauen über Mehrfachbeziehungen, über das Entdecken lesbischer Sexualität, über das Dilemma, als Feministin in einer heterosexuellen Beziehung zu leben. Das einige Stichworte zum Inhalt der neuen FRAZ.

In ihrer neuesten Ausgabe versucht die FRAueZitig, das Thema Sexualität einmal anders anzupacken. Seit Jahren wird das Thema weibliche Sexualität – auch innerhalb der Frauenbewegung – von der Diskussion um sexuelle Gewalt gegen Frauen beherrscht und verdrängt. Beim Versuch einer Standortbestimmung zeigt sich denn auch, dass es mehr Fragen gibt als Antworten, Fragen allerdings, die öffentlich gestellt werden müssen. Die FRAZ geht der feministischen Ideologie von der richtigen Sexualität auf den Grund (Ulrike Hänsch), den versteckten Barrieren selbst im geschützten Raum der Therapie (Ann Koellreuter), der Mittäterschaft in der heterosexuellen Beziehung (Annemarie Litschgi), den kulturellen Normen (Ruth Meil.) und den Widerstandsstrategien von Frauen im viktorianischen England (Stephanie Guha).

Im zweiten Teil des Hefts bringt die FRAZ eine Reportage über lesbische Mütter im Babyboom, eine Kontroverse um die Politik der Samenbanken und die Anwendung der Reproduktionstechnologie sowie einen Hintergrundbericht zur Situation der ägyptischen Frauenorganisation AWSA. Daneben wie immer Artikel über Frauenorganisationen, zu Neuerscheinungen, Bücher- und Plattentips und Klatsch aus der Szene.

Presstext der FRAZ

REGELMÄSSIG

AUSLÄNDER/INNEN

AusländerInnenkommission AuKo - VSU
Nach Vereinbarung, —>VSU, Büro

ENTWICKLUNGSFRAGEN

Kommission für Entwicklungsfragen KfE des
VSETH, Leonhardstr. 15. Sitzung Mo 19.00
Zi A73, Filmvorführung Di 12.15-ca.13.00 Zi
A81. Bibliothek (erteilt auch Infos über
Drittweitprodukte): Zi A 173, tägl. 12.00-13.00,
alle Zi: Polyterrasse

ESSEN/KOCHEN/BAR

Kochgelegenheit für Studis, AKI (—>kirchl.
Org.), tägl. 12.00-14.00
«Beiz», EHG (—>kirchl. Org.), Fr 12.15
Pudding Palace - Frauen kochen für Frauen,
Frauzentrum (—>Frauen), Di-Fr 18.00-
22.00, Mi ab 12.00 Mittagstisch. Tel. 271 56 98
Frauenbar, Frauzentr. (—>Frauen), Fr ab 22
Café «centro», HAZ (—>Schwule), Fr ab 19.30
Frauzmittag AKI/EHG —>Frauen

FACHVEREINE UNI

Biologie: Sitzung Mi 12.00, BiUZ-Zimmer, Irchel
Geographie: GeographInnen-Höck Mo 12.00-
13.00 im FV-Zi.
Geschichte: Büro, Uni-HG 280, offen Di 12-14
Psychologie: Infostelle für PsychostudentInnen,
Kaffee + Tips, Rämistr. 66, Di, Do 12.15-14.00

FRAUEN

FrauKo VSU/VSETH, Anlaufstelle von Stu-
dentinnen für Studentinnen, Fr 12.00-14.00 im
—>StuZ, Tel. 256 54 86
VESADA - Verein der ETHZ-Studentinnen, -As-
sistentinnen, -Dozentinnen und -Absolventin-
nen. Do 12.00-14.00, —>StuZ, Tel. 256 54 86
Frauengruppe AKI/EHG, Frauzmittag jeden
2. Mi 12.15 in EHG oder AKI (—>kirchl. Org.)
Frauzentrum Mattengasse 27, Tel. 272 88 44.
INFRA - Infostelle für Frauen, Di 14-19.
Frauenbibliothek: Di-Fr 18-20. Frauenambula-
torium: Beratung zu frauenspez. Gesundheits-
fragen + gynäkolog. Problemen, Tel. 272 77 50
Mo, Do 9-12/14-18, Di 14-17, Mi 9-12/14-17
—>Lesben; Essen/Kochen/Bar; Rechtsberatung
Nottelefon für Vergewaltigte Frauen
Zürich: Tel. 271 46 46, Mo-Fr 10.00-19.00, Fr/
Sa-Nacht: 24.00-08.00; Winterthur: Tel. 052/
23 61 61 Mo, Do 15.00-18.30, Mi 15.00-21.00
HAZ-Frauengruppe (—>Lesben)

GOTTESDIENSTE

Gottesdienst AKI (—>kirchl. Org.), Mi 19.15
Morgenmeditation EHG (—>kirchl. O.), Fr 7.00
Studentengottesdienst v. Campus für Christus
Gemeindez. «Bethel», Wilfriedstr. 5, Mi 19.00
Treffpunkt-Gottesdienst Uni/ETH, Bibelgr. für
Studierende, Zeltthofkirche Zeltweg, 18, Di 19.30

KINDER

Kinderhütendienst «Spielchischtä», Plattenstr. 17
Mo-Fr 9.00-12.00 und 14.00-18.15
Genossenschaft Studentinnenkinder-Krippe,
Schönberggasse 4, Tel. 251 79 51, Mo-Fr 8-
12.30, 13.30-18
Treffpunkt Väter mit Kindern
EHG (—>kirchl. Org.), Fr 15.00, 14-tägl.

KIRCHLICHE ORGANISATIONEN

EHG - Evangelische Hochschulgemeinde
Auf der Mauer 6, Tel. 251 44 10
Arbeitsgruppe Islam, Di 12.15-14.00
Diskussionsgruppe Apokalypse, Mo 12.15-14
—>Gottesdienste; Essen...; Frauen; Kinder
AKI - Katholische Hochschulgemeinde
Hirschengraben 86, Tel. 261 99 50
—>Gottesdienste; Essen...; Frauen; Musik
Hochschulvereinigung der Christlichen Wis-
senschaft, Uni-HG, U 42, Mi 17.45-18.30
Campus für Christus, Universitätsstr. 67, Tel.
362 95 44. Sing and pray, Mo-Fr 12.15-12.45

LESBEN

Beratungsstelle für lesbische Frauen, Frauen-
zentrum (—>Frauen) Tel. 272 73 71, Do 18-20
HAZ - Lesbengruppe: Di ab 20.00 im HAZ-
centro (—>Schwule), 3.Stock, Tel. 271 22 50

MITFAHRZENTRALE

Vermittlung von Fahrgelegenheiten und
Fahrgästen, Leonhardstr. 15, geöffnet wäh-
rend des Semesters Mo 10.30-12.30, Di-Fr
12.00-14.00, Tel.: 261 68 93

MUSIK/TANZ

Drumming for Survival: offenes Trommeln und
Tanzen im Dynamo Drahtschmidli, Mo, Fr
Offenes Singen im Chor, weltliche und geistli-
che Gesänge, AKI (—>kirchl. Org.), Mo 19.30
ZABI schwule Disco, —>StuZ, Fr 22.30-3.00,
jeden 3. Fr im Monat Backstage, nur für Leder-
typen. (—>Schwule, HAZ)

RECHTSBERATUNG

Rechtsberatungskommission ReBeKo VSU/
VSETH. Rechtsberatung von Studierenden
für Studierende. Für VSU/VSETH-Mitglieder
gratis. Polyterrasse, Zi A 74, Mi 12.00-14.00
Rechtsberatung von Frauen für Frauen
Frauzentrum (—>Frauen), Di 16.00-19.00

SCHWULE

«zart & heftig» - Schwules Hochschulforum
Treff im Rondell, Uni-HG, Mo, Do 12.00.
Persönl. Beratung: Mo 12-13, Rämistr. 66, in
VSU-Räumen
HAZ - Homosexuelle Arbeitsgruppen Zürich
Begegnungszentrum für Lesben und Schwule,
Sihlquai 67, 3. Stock, Tel. 271 22 50, Postfach
7088, 8023 ZH, Di-Fr 19.30-23.00; So 11-14
Brunch. Schwulibothek: Di, Mi 20.00-21.30.
—>Essen/Kochen/Bar; Lesben; Musik/Tanz
Spot 25, Schwule Jugendgruppe, Mi ab 20.00, im
—>HAZ-centro. Info-Tape (24h): 273 11 77.
Beratungstelefon für Homosexuelle
Tel. 271 70 11, Mi 20.00-22.00

SELBSTHILFEGRUPPEN

Selbsthilfe für Ess-, Brech- und Magersüchtige
(Overeaters Anonymous), Obmannamtsg. 15,
Mo 18.00, Do 12.15, So 17.30; Cramerstr. 7,
Do 19.30

SPRACHEN

Esperantistaj Gestudentoj Zürich. Wochentreff
der esperanto-sprechenden StudentInnen; auch
für Interessierte. Florastr. 17, Di 19.00

STIPENDIEN

Stipendienberatungskommission StipeKo
VSETH/VSU Beratung unabhängig von
kantonalen Stellen. —>StuZ, 2. Stock, Tel.
256 54 88, Do 10.00-13.30

STUDENT/INNENPARTNERSCHAFT

AG StudentInnen-Partnerschaft Zürich-Man-
agua/San Salvador StuPa VSU. Interessierte
melden sich auf dem —>VSU-Büro

STUZ - STUDENTISCHES ZENTRUM

Leonhardstr. 19 - Betriebsleitung, Büro 2. Stock,
Tel. 256 54 87. Informationen und Raum-
vermietung: Di, Do 11.30-14, Mi 15-17.30
StuZ-Foyer geöffnet Mo-Fr 9.00-18.00

Umwelt

Umweltkommission UmKo VSETH. Büro:
Universitätsstr. 19, jed. 2. Mo im Mt., 12.15-13

VSETH

Verband der Studierenden an der ETH ZH
Sekretariat: Leonhardstr. 15, Tel. 252 24 31/
256 42 98, Mo, Di, Do, Fr 12-15; Semester-
ferien: nur Di und Do.
—>Entwicklungsfragen (KfE); Frauen (FrauKo);
Rechtsberatung (ReBeKo); Stipendien (Stipe-
Ko); StuZ; Umwelt; «zs» - Zürcher Student/in

VSU

Verband Studierender an der Universität ZH
Büro: Rämistr. 66, Tel. 262 31 40, Mo-Fr 12-14
Mi 10-12. Briefe: Postfach 321, 8028 Zürich.
—>AusländerInnen (AuKo); Frauen (FrauKo/AG
Frauen); Rechtsberatung (ReBeKo); Stipendien
(StipeKo); StudentInnenpartnerschaft (StuPa);
«zs» - Zürcher Student/in

ZS

zs - Zürcher Student/in: Redaktion: Leonhardstr.
15, Tel. 262 23 88, Mo-Mi 10-14h. Inserate:
Tel 262 23 17 Mo, Di nachmittags

DIESE WOCHE

MONTAG, 20. 1.

Jazz in der Winkelwiese
Maurice Magnoni & Matthieu Michel Accou-
stic Quintet, 20.30

ETH
Prof. Dr. Herbert Stemmler, Der Einfluss mo-
derner Halbleiterschalter auf die Entwicklung
der Leistungselektronik, AudiMax, 17.15

Blickfelder
Herr FINDER zeigt sein Lichtspieltheater,
Theater in der Gessnerallee, 10.15 und 14.15
Bloodbrothers, Depot Hardturn, 14.00

Filmpodium
14.30 The Last Sunset (E), von Robert Aldrich
(USA 1961)
17.30 Lonely Are the Brave, David Miller (USA
1962)
20.30 Ikiru, Akira Kurosawa, (J 1952)

DIENSTAG, 21.1.

ETH
Yves Velan (Grand prix C. F. Ramuz), Le début d'un roman, D 5.1, 18.00

ETH
Prof. Dr. Rainer Schulin, Der Boden – Grundlage für Leben und Überleben, AudiMax, 17.15

Loch Ness
im Stutz, 19.00–24.00

Filmstellen
Die Verlorene Ehre der Katharina Blum, Volker Schlöndorff (D 1975), ETH HG Audi F1, 19.30

Blickfelder
Driischloo, Theater in der Gessnerallee, 20.00

WIM
Gasser, Winckel, Schürch, Widmer, Magnusstrasse 5, 20.15

HAZ-Fraue
Treffpunkt, Thema selber mitbringen, Sihlquai 67, 20.00

Filmpodium
14.30 *Seven Days in May*, John Frankenheimer (USA 1964)
17.30 *The Arrangement*, Elia Kazan (USA 1969)
20.30 *Paths of Glory*, Stanley Kubrick (USA 1957)

Theater am Neumarkt
Der Mensch ist ein Fragment des Affen von Lorenz Lotmar, 20.00

MITTWOCH, 22.1.

Völkerkundemuseum der UNIZ
Vortrag mit Filmvorführung von René Fürst: Vom gefilmten zum filmenden Indianer, 20.00

EHG/AKI
Ökumenische Wallfahrt nach Gfem, Treffpunkt: alte Kirche Fluntern, 18.15

Blickfelder
Driischloo, Theater in der Gessnerallee, 20.00
Lot, Rote Fabrik, 14.15
Bloodbrothers, Depot Hardturm, 9.30

ETH/UNI
PD Dr. Piero Cotti: Der Abschluss der klassischen Physik gegen Ende des 19. Jh., UNI Hörsaal 104, 17.15

Filmpodium
14.30 *There Was a Crooked Man*, Joseph L. Mankiewicz (USA 1970)
17.30 *The Last Sunset* (E), von Robert Aldrich (USA 1961)
20.00 *Spartacus*, Stanley Kubrick (USA 1960)

Theater am Neumarkt
Der Mensch ist ein Fragment des Affen von Lorenz Lotmar, 20.00

Theatersaal Rigiblick
Herzzeitloses zu Frau und Mann Theatergruppe Bachab, 20.30

DONNERSTAG, 23.1.

Z & H
Früher Frost, John Ermann (USA 1985), Film im Uni HG 109, 19.30

AKI
Fasten neu erleben, Vortragsabend, 20.15

Filmstellen
Zabriskie Point, Michelangelo Antonioni (USA 1969/70) E, ETH HG Audi F7, 19.30

Blickfelder
Driischloo, Theater in der Gessnerallee, 20.00
Lot, Rote Fabrik, 10.15
Bloodbrothers, Depot Hardturm, 20.00

Irish Folk
Mc Namara's Men, GZ Buchegg, 20.15

Feministische Perspektiven
Elisabeth Bäschlin Roques: Von Ökologie bis Arbeitskraft – Ansatzpunkte feministischer Geographie, UNI HG 180, 18.15

XENIA
Frauen-VV für alle, 19.30
Frauen-Trickfilmprogramm, ca. 21.00

Filmpodium

14.30 *Posse*, Kirk Douglas (Regie) (USA 1975)
17.30 *Seven Days in May*, John Frankenheimer (USA 1964)
20.30 *There Was a Crooked Man*, Joseph L. Mankiewicz (USA 1970)

UNI
Klavierrecital, Silvia Hamisch spielt Bach, Mozart, Schumann, Chopin, Eintritt 10.—, HG E3, 20.00

Theater am Neumarkt
Der Mensch ist ein Fragment des Affen von Lorenz Lotmar, 20.00

Theatersaal Rigiblick
Jan der Idiot von Silja Walter, 20.30

FREITAG, 24.1.

Kulturkarussell
Tamute Company: *Moods*, Tanztheater, Rössli Stäfa, 20.30

Blickfelder
Lot, Rote Fabrik, 10.15 und 20.00
Bloodbrothers, Depot Hardturm, 20.00
Rotschilds Geige, Gessnerallee, 20.00

Filmpodium
14.30 *The Arrangement*, Elia Kazan (USA 1969)
17.30 *There Was a Crooked Man*, Joseph L. Mankiewicz (USA 1970)
20.30 *Kämpfende Herzen*, Fritz Lang (D 1921)
23.00 *Lonely Are the Brave*, David Miller (USA 1962)

Theater am Neumarkt
Der Mensch ist ein Fragment des Affen von Lorenz Lotmar, 20.00

Theatersaal Rigiblick
Jan der Idiot von Silja Walter, 20.30

SAMSTAG, 25.1.

Frauenbuchladen
Vernissage Monica Beurer, *hautnah – Frau und Schlange*, Gerechtigkeitsgasse 6, 16.00

AKI
Besuch im Buddhistischen Zentrum in Rikon, Treffpunkt 12.30

Blickfelder
Bloodbrothers, Depot Hardturm, 20.00
Rotschilds Geige, Gessnerallee, 10.15 und 20.00

Filmpodium
14.30 *Kämpfende Herzen*, Fritz Lang (D 1921)
17.30 *The Last Sunset* (E), von Robert Aldrich (USA 1961)
20.30 *Lonely Are the Brave*, David Miller (USA 1962)
23.00 *Saturn 3*, Stanley Donen (E 1979)

Theater am Neumarkt
Der Mensch ist ein Fragment des Affen von Lorenz Lotmar, 20.00

Theatersaal Rigiblick
Jan der Idiot von Silja Walter, 20.30

SONNTAG, 26.1.

Völkerkundemuseum der UNIZ
Führung mit Gitta Hassler, 11.30

Blickfelder
Trocheschwümmner, Rote Fabrik, 16.00

Rojlnegro
Jass-Turnier, mit tollen Preisen, GZ Wipkingen, 15.00

Filmpodium
14.30 *Tough Guys*, Jeff Kanew (USA 1986)
17.30 *Die Sieben Samurai*, Akira Kurosawa (J 1954)
20.30 *There Was a Crooked Man*, Joseph L. Mankiewicz (USA 1970)

Theater am Neumarkt
Der Mensch ist ein Fragment des Affen von Lorenz Lotmar, 20.00

Theatersaal Rigiblick
Jan der Idiot von Silja Walter, 20.30

AUSSTELLUNGEN

Kunsthalle
Gilbert & George, The cosmological Pictures, Di–Fr 12–18, Sa+So 11–17, bis 15. März

Binz39
Laco Teren, Sihlquai 133, Do/Fr 14–18, Sa 12–16

Helmhaus
Klaus Born, Prospect und *Jürg Moser*, Skulpturen, Di–So 10–18, Do bis 21

Archäologische Sammlung der UNIZ
Mythos und Mysterien – Vasen aus Spina, bis 29. März

KLEININSERATE

BROCKENLADEN

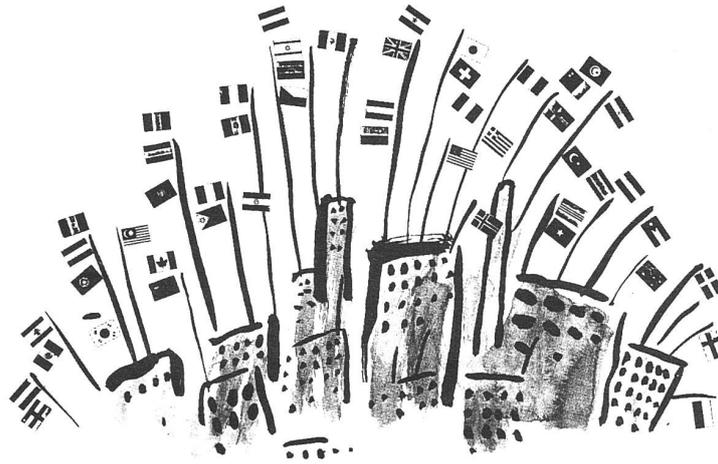
Alles was Dein Herz begehrt, findest Du bei uns, alles was andere Herzen begehren könnten, bringe uns! Bis bald... im Brocke-Lade Arche, Hohlstrasse 485/Albalastr. 34, 8048 Zürich, Tel. 493 10 12, Nähe Bhf. Altstetten, Bus 31 und 89 bis Luggwegstr. - Ab 9 Uhr geöffnet, Do bis 21 Uhr, Mo geschlossen

JAPANISCH

Wer unterrichtet mich in Japanisch?
2 Lektionen/Woche. Raum Baden, notfalls anderswo. Gute Bezahlung.
Lukas Weiss Tel. G.: 056 84 96 00

IMPRESSUM

zürcher student/in - zs
Offizielles Organ des Verbandes der Studierenden an der ETH (VSETH) und des Verbandes Studierender an der Universität (VSU).
Erscheint wöchentlich während des Semesters.
Abonnementspreis für einen Jahrgang: Fr. 29.-
Beiträge auf „VSETH“- resp. „VSU“-Seiten sind, sofern ebenso auch einzeln gekennzeichnet, offizielle Verbands-äusserungen. Die weiteren in der zs erscheinenden Artikel geben jeweils die Meinung der Verfasserin wieder. Abdruck nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unverlangt zugesandte Unterlagen wird keine Verantwortung übernommen.
Adresse: Leonhardstr. 15, 8001 Zürich
Redaktion: Nanette Alber (na), Maja Huber (mh), Theodor Schmid (ths.), Fred Truniger (ft). Bürozeiten: Mo-Mi 10-14 Uhr. Tel. 262 23 88 / 262 23 17
Inserate: Thomas Schlepfer, Mo, Di nachmittags, Tel. 262 23 17. PC-Konto 80-26 209-2.
Herstellung: Layout: Sarah Mehler. Korrektonat: Claudine Metzger.
Auflage: 12'000
Druck: ropress, Zürich
Redaktions- und Inserateschluss Nr. 25: 20. 1., 12.00h



**Bei Roche in Basel
arbeiten über 7000 Menschen
aus rund 60 Ländern zusammen.**

Intelligenz kennt eben keine Landesgrenzen.

Unser besonderer Dank gilt den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus Ägypten, Äthiopien, Afghanistan, Argentinien, Australien, Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Grossbritannien, Guatemala, Indien, Iran, Irland, Israel, Italien, Japan, Jordanien, Jugoslawien, Kamerun, Kanada, Kapverden, Kolumbien, Libanon, Liechtenstein, Luxemburg, Malaysia, Malta, Mexiko, Mosambik, Niederlande, Norwegen, Österreich, Peru, Philippinen, Polen, Portugal, Rumänien, San Marino, Schweden, Schweiz, Senegal, Spanien, Sri Lanka, Südafrika, Südkorea, Tschechoslowakei, Tunesien, Türkei, Ungarn, USA, Venezuela, Vietnam, Zentralafrikanische Republik, Zimbabwe - und allen, die noch hinzukommen.



**F.Hoffmann-La Roche AG
Grenzacherstrasse 124, 4002 Basel
Tel. 061 688 69 65**

Das Verschwinden der Ailenrocs

Endlich haben sie mich gefunden, diese Zweibeiner. Hat auch lange genug gedauert, bis mich das Eis freigab. Nun werden die letzten Schleier, die unser Kommen, Dasein und wieder Verschwinden noch immer verhüllen, endgültig gelüftet.

Ich bin ein Ailenroc und gehöre der Spezies der Saurier an. Zu Beginn der Entwicklung waren die Ailenrocs klein und unbedeutend. Sie mussten um jede Ration Futter und damit um ihr Überleben kämpfen. An einer Saurierkonferenz beanstandeten dies die Ailenrocs eines Tages. Die anderen Saurier beharrten aber auf dem Recht des Stärkeren. Wir seien nun mal die Kleinsten und Schwächsten unter ihnen, deshalb eben auch die Letzten beim Futtern, hiess es. Rocy, der Jünste und Unerfahrenste unserer Delegation, wollte und konnte dies nicht so stehenlassen. Er krähte, ohne Vorwarnung, aus vollem Hals: „Dies ist ein uraltes Gesetz, das sowieso abgeschafft werden sollte. Zudem gibt es ein Sprichwort, das da lautet: Die Letzten werden die Ersten sein.“ Dies hätte Rocy besser nicht gesagt, denn nun wurde uns das Leben noch schwerer gemacht, als es ohnehin schon war. Die anderen Saurierarten beschlossen, von nun an Wettkämpfe über das alleinige Benutzungsrecht neuer Futterplätze entscheiden zu lassen, die folgendermassen vonstatten gingen.

Zuerst wurde das Spielfeld begrenzt, indem man in kleinen Abständen Saurierkot platzierte, der einen unheimlichen Gestank verursachte. An den beiden Breitseiten wurden zwei Erdhaufen aufgetürmt, die es galt, auf die gegenüberliegende Seite zu schaffen. Die Mannschaft, die dies als Erste vollbrachte, gewann das Spiel. Ansonsten gab es keine einschränkenden Regeln. Der Wettkampf wäre ja sonst noch fair gewesen. Das Los entschied, wer gegen wen anzutreten hatte. Natürlich wusste man schon im Voraus, wer gegen die Flugis, wie die Flugsaurier in der Umgangssprache genannt wurden, zu spielen hatte. Sie waren die Stärksten, und der „Zufall“ wollte es, dass jedesmal die Ailis, so nannte man die Ailenrocs, als ihre Gegner ermittelt wurden. Sie brauchten nicht lange, um uns zu besiegen, denn sie überflogen uns einfach. Auf diese Weise hatten wir nicht die geringste Chance, nur irgend etwas gegen sie ausrichten zu können. Hatten sie dann gewonnen, lag es in ihrer Macht zu bestim-

men, wer noch, ausser ihnen, das Feld als Futterplatz benutzen durfte. Auch die genaue Reihenfolge, in welcher dies zu geschehen hatte, wurde von ihnen festgelegt. Selbstverständlich gingen wir immer leer aus. Das Kapitel „Aussterben durch Verhungern“ war schon fast zu Ende geschrieben, da beschlossen wir, einen letzten Versuch zu wagen, das vorgezeichnete Schicksal abzuwenden.

Wir baten die Schöpfung um mehr Wachstumshormone. Nach langer Beratung wurde unser Antrag genehmigt. So wuchsen wir fortan und wurden mit jeder Generation grösser und kräftiger. Nach und nach geriet das Wachstum ausser Kontrolle, und wir wurden die alleinigen Herrscher auf der Erde. Anfangs ging alles gut. Wir brauchten nun keine Angst um unser Überleben mehr zu haben. Die Natur meinte es gut mit uns und liess den Tisch, den nun wir verwalteten, immer reich gedeckt sein. Die Plagen, aus zwar längst vergangenen Tagen, waren noch immer in den Köpfen der Ailis. So liessen nun wir diese unfairen Wettkämpfe, allerdings noch grausamer als unsere Gegner früher, abhalten. Wir versperrten den anderen

nicht nur den Zutritt zu den Futterplätzen, sondern metzelten sie einfach nieder, wenn sie unserem Territorium zu nahe kamen.

Als wir sie auf diese Weise erheblich dezimiert hatten, wurde es uns langweilig. Die körperliche Entwicklung war zu explosiv gewesen. Wir hatten nicht genügend Zeit, uns auch in gesellschaftlicher Hinsicht den neuen Gegebenheiten anzupassen. Die stark entwickelte Aggression, die in der Vergangenheit ein so wichtiger Überlebensfaktor war, gab man auch jetzt noch an die Nachkommen weiter. Weil die Ailenrocs keine natürlichen Feinde mehr hatten, richteten sie die Aggression nun gegen ihresgleichen. Dies leitete den Untergang der Ailenrocs ein. Ein paar wenige flüchteten sich in die Berge ins Exil. Wir wollten, dazu gehörte auch ich, dieses stumpfsinnige Morden nicht mehr mitmachen. Leider waren wir für das Leben in den Bergen nicht geschaffen und gingen kläglich zu Grunde.

Vor kurzem habe ich gehört, dass sich ein paar Saurierseelen aus ihrem streng bewachten Himmelsabteil stahlen und als Zweibeiner inkarnierten. Sollte dies noch mehreren gelingen, ist auch diese Gattung dem Untergang geweiht. Sie werden vom technischen Potential, um ihren noch immer vorhandenen Aggressionstrieb auszuleben, regen Gebrauch machen. Ich möchte die Zweibeiner vor meinen Artgenossen warnen, denn sie werden so lange keine Ruhe geben, bis der ganze Planet in Schutt und Asche liegt.

Cornelia Nater



08:15, chinesisch

Raise the red lantern von Zhang Yimou

Das Assoziationsfeld für rote Laternen ist in unserem Kulturkreis von einem Begriff dominiert: Bordell. Tatsächlich, so weit ist man mit dieser Verbindung gar nicht neben dem Thema. Der Meister, ER, das Haupt der Familie Chen, das nur „aus einem schiefen Blickwinkel“ gezeigt wird, er liebt es, die Nacht beim Schein der Roten Laternen in Haus und Hof mit einer seiner vier Frauen zu verbringen und sich, sooft es halt klappt, mit einem Sohn beschenken zu lassen. Dazu hält er sich seine Frauen in vier eigenen Häusern jeweils mit Innenhof, dessen nächtliche Beleuchtung für die Auserwählte Macht bedeutet. Macht im Hause Chen, Macht über den Menuplan zumindest. Segen der Mannesgunst.

Mann oder Massage

Um sie kämpfen die vier Frauen, die scheinbar kaum aus dem Gebäudekomplex der Familie Chen hinauswollen, denn es gibt zu viel zu tun in diesem Wettbewerb. Frau ist immer da, wenn Mann Lust spürt, ansonsten sie Punkte verliert. Der Mann gibt, der Mann nimmt. Es wird ein gigantisches Lotto gespielt, das das Leben der Frauen ausfüllt. Wer eine Zahl verpasst, kann ihre Karte nicht füllen und wer eine Linie voll hat, erhält bereits wieder neue Karten – das Spiel ist endlos. Auf und ab. So will es die Tradition, sagt der Film.

Der Focus allen weiblichen Denkens ist

die Fussmassage, die jene für die Nacht Erwählte mittels zweier laut knallenden und im ganzen Haus hörbaren Hämmerchen erhält. Jeden Abend winden sich drei Frauen in Schande und wollüstigen Vorstellungen, derweil sich die Fussmassierte wohligh ausstreckt und die pure Wonne durch ihren Körper fließen lässt. Sie hat den Tag in Triumph beendet und vielleicht erreicht sie in dieser Nacht sogar das Ziel ihres Lebens, wenn sie vom, in seiner Unfassbarkeit für die Zuschauer bald einmal fast gottgleichen Nimmermüd einen Sohn empfangen sollte.

Massage oder Beischlaf, die Grenze ist nicht abzusehen.

Vorbildliche Tragik

Songlian (Gong Li), die 4. Frau, anfänglich mit Widerwillen in Meisters Bett, dann aber (durch die Fussmassage?) restlos überzeugt, kommt rasch immer seltener in diesen lebenssinnspendenden Genuss. Sei's weil die zu eigensinnig ist, oder zu unerfahren, die Intrigen der Konkurrentinnen frühzeitig zu durchschauen, jedenfalls geht es ihr zunehmend schlecht. Kein Sohn – kein Ansehen. 1*1, soviel hat sie sich trotz 6 Monaten Universitätsstudium (dann ist tragischerweise der Vater gestorben und sie musste in die Heirat einwilligen; prall aus dem Leben) von der Tradition doch noch bewahrt. Also beginnt

sie mitzuspielen. Aus ist's mit Eigensinnigkeiten, zuerst wird jetzt ein Sohn gemacht. Das darf ja nicht gut gehen.

Ein Frauenschicksal?

Was nun folgt sind 1 tiefer Fall, 3 Schicksalsschläge und schliesslich das tragische Ende einer, die für diese Welt, zumindest deren traditionelle chinesische Auslegung, viel zu gut war.

Was geht da eigentlich vor? Ehrlich gesagt weiss ich es nicht. Vielleicht will es schlicht die Exotik, dass mein Westthirn da nicht mitkommt? Nein, es liegt daran, dass der Film Distanz hält. Das Wesen der Protagonistinnen ist nicht fassbar. Plastikcharaktere.

Yimou versucht sich gegen diesen Vorwurf zu wappnen: „Am Ende ist es nicht nur schwierig, den Sieger zu erkennen, sondern auch das Motiv, das zum Konflikt führte. Das tödliche Spiel um die Eroberung oder den Erhalt der Macht ist verworren“ und „Das Gesicht des alten Meisters wird aus diesem Grund immer aus einem schiefen Blickwinkel heraus aufgenommen. Es wird zum Symbol für die Doppeldeutigkeit und die Sinnlosigkeit des Konflikts.“

Leeres Promotionsgeschwätz. Ich denke vielmehr, er wagt es nicht die Macht zu zeigen, oder vermag es nicht, ohne den Zauber des Ostens zu durchbrechen. Recht hat er: Spiele der Macht sind verworren. Aber sie bleiben es, auch wenn man sie aufzeigt. Das Geheimnisvolle hingegen geht ihnen dann verloren. Darauf kann er aber nicht verzichten.

Ihm scheint es billiger zu sein, statt Innenleben von Haus und Menschen, wie bisher Landschaftsbilder, diesmal allerdings innerhalb Mauern aufzunehmen. Dachlandschaften bestenfalls. Ein Haus hat aber keine Weite, sondern Winkel, und in diesen vermag er mit seiner Kamera nichts zu sehen.

Die Bilder Chinas hat Yimou dem Westen im *Roten Kornfeld* (*Rote Hirse*) beeindruckend vorgeführt. Auf die Geschichten Chinas warte ich noch.

ft



Dulden und Schlagen; Aschenputtel will Rumpelstülzchen sein

"Früher Frost" – oder Befund Aids

z & h movie presents: „FRUEHER FROST“, USA, 1985, D, 95'. Regie: John Ermann mit Aidan Quinn, Gena Rowlands und Ben Gazzara.

Donnerstag, 23. Peter. 92. Uni HG Hörsaal 109. 19.30 Uhr.

Michael Pierson, Junior-Partner einer Anwaltskanzlei in Chicago, besucht seine Eltern Katherine und Nick anlässlich deren 30. Hochzeitstages in Boston. Bei seiner Ankunft sieht er blass und abgespant aus, was seiner Mutter zur Sorge Anlass gibt. Nach der Feier kehrt er wieder nach Chicago zurück, wo er seit zwei Jahren mit seinem Freund Peter in einer Wohnung zusammen lebt. Da Michael einmal mehr seinen Eltern nichts über seine Homosexualität gesagt hat, geraten die beiden in Streit. Dazu kommt



"Ich liebe euch"

noch, dass Michael wegen eines Falles die gemeinsame Ferienreise mit Peter absagen muss. Michael wird aus unerfindlichen Gründen immer schwächer und leidet oft unter Atemnot. Eines Tages bricht er in der Kanzlei zusammen und wird in ein Hospital eingeliefert, wo der Befund auf AIDS lautet. Etwas erholt reist er nach Boston zu seinen Eltern und gesteht ihnen diesmal, dass er schwul ist, aber auch, dass er AIDS hat. Sein Vater geht auf ihn los, seine Mutter und Grossmutter zeigen aber Verständnis. Susan, seine Schwester, reagiert zuerst neutral, bis Michael ihren Sohn umarmen
(Fortsetzung auf Seite 16)

Margarethe von Trotta: Die verlorene Ehre der Katharina Blum

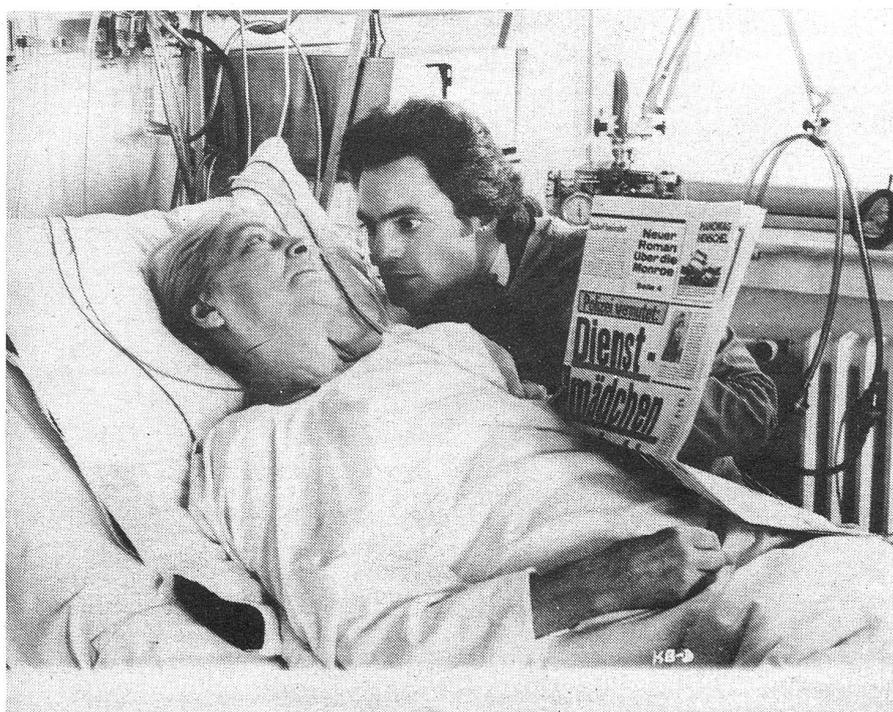
D. 1975 – Regie und Drehbuch: Volker Schlöndorff, Margarethe von Trotta, nach Heinrich Bölls gleichnamigen Roman – Kamera: Jost Vacano – Schnitt: Peter Przygodda – Musik: Hans Werner Henze – Mit: Angela Winkler, Mario Adorf, Dieter Laser, Heinz Bennent, Hannelore Hoger, Harald Kuhlmann u.a. – Dauer, Format: 106', 35mm, Farbe, D. Am Dienstag, 21.1. um 19.30 Uhr im Audi F1, ETH-Hauptgebäude.

„Personen und Handlung sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit gewissen journalistischen Praktiken sind weder beabsichtigt, noch zufällig, sondern unvermeidlich“, lautet der Nachspann des Films *Die verlorene Ehre der Katharina Blum*; das sitzt. Heinrich Bölls gleichnamige Erzählung diente Margarethe von Trotta und Volker Schlöndorff als Vorlage. Katharina Blum (Angela Winkler) steht im Mittelpunkt der Handlung. Sie ist eine junge, hübsche Hausangestellte, der die Annäherungen der Männer zuwider sind. Sie lebt zurückgezogen, aber an einer Faschingsparty lernt sie einen jungen Mann kennen und verliebt sich in ihn. Wie selbstverständlich übernachtet er bei ihr. Am nächsten Morgen stürmt ein Sonderkommando ihre Wohnung, doch der junge Mann, der wegen terroristischen Aktionen gesucht wird, hat sich in Luft aufgelöst. Hauptkommissar Beizmenne (Mario Adorf) nimmt Katharina in Untersuchungshaft. Sie schweigt trotz der verletzenden Verhöre. Täglich erscheinen Schlagzeilen über das „Ganovenliebchen“- und die „Mörder-

braut“-Katharina. Tötges, Reporter eines grossen Boulevardblattes, korrupt und karrieregeil, macht vor keiner Widerwärtigkeit halt. In der Folge wird Katharina von Schmähbriefen und Morddrohungen am Telefon heimgesucht. Schliesslich kann der Unterschleup des Gesuchten von der Polizei doch ausfindig gemacht werden und der junge Mann wird verhaftet. Katharina, aus ihrer Lethargie erwacht, erschiess den Journalisten Tötges.

Hatte Böll mit „stillem Humor das Netz von Beziehungen und labilen Abhängigkeiten auf knappstem Raum sichtbar gemacht“ (NZZ), so folgen Trotta/Schlöndorff ihrem Vorbild getreu. Mario Adorf und Dieter Laser suhlen sich in ihrer widerlichen Art. Trotz der Ernsthaftigkeit des Themas bleibt der Humor erhalten und hüllt die Geschichte in eine karge Dichte ein. Mit den minimalsten Mitteln wird treffend auf den Punkt gebracht, was heute nicht an Aktualität verloren hat: Sensationspresse, Hetze und deutsche Vergangenheit.

Arabelle Frey



Tötges, ein Buchreporter auf Sujetsuche

Michelangelo Antonioni: *Zabriskie Point*

USA 1969/70, 111 Minuten, E (!). Regie: Michelangelo Antonioni Mit: Mark Ferchette, Daria Halprin, Paul Fix, G.D. Spradlin, Bill Garaway, Kathleen Cleaver, Rod Taylor, u.a.

Donnerstag: 23.1.92, um 19.30 Uhr im ETH-Hauptgebäude, Audi F7

Hollywood, USA, Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Es gibt wohl keinen europäischen Regisseur, den es im Laufe seiner Karriere nicht irgendwann, irgendwie ins Mekka der Filmwelt zieht. Der eine oder andere realisiert dann dort einen Film, so auch Antonioni. Nach seinem Londoner Abstecher und dem grossen Erfolg von „Blow Up“ war ihm die Bahn gebahnt – mit vielen Freiheiten drehte er Ende 1969 einen Film, der von der amerikanischen Kritik bei der Uraufführung 1970 als systemkritisch und denunziatorisch eingestuft wurde. Doch in der Zwischenzeit ist „Zabriskie Point“ in Europa zum Kultfilm avanciert. Dies nicht nur wegen der Musik von Pink Floyd, sondern auch wegen des Klimas unabhängigen Freiheitsdrangs, das seine Geschichte vermittelt, und vor allem wegen seiner äusserst faszinierenden Bildern. Mit scheinbarer Zufälligkeit beginnt der Film mitten in Studentenunruhen. Mark (Mark Ferchette) gerät in den Verdacht, einen Polizisten erschossen zu haben. Um seinen Verfolgern zu entkommen, „leiht“ er sich ein kleines Flugzeug und zieht gen Himmel davon. Derweil hat Daria (Daria Halprin) den Auftrag erhalten, als Sekretärin eine neue Stelle bei einem Immobilienhändler in Phoenix anzutreten. Auf dem Weg dorthin will sie in der Wüste noch einen Ort ausfindig machen, dessen Namen sie vergessen hat. Während Daria mit ihrem Auto einsam durch die Küste tuckert, taucht am Himmel Marks kleines Flugzeug auf. Es sind Bilder unvergesslicher Leichtigkeit und Eleganz, mit denen Antonioni nun die Annäherung Mann-Frau schildert; in ihnen liegt die

ganze verspielte Unbekümmertheit einer „amour par hasard“. Mark verfolgt Darias Auto mit dem Flugzeug, winkt ihr zu, sie achtet nicht auf ihn. Dann wieder weicht sie ihm aus, verschwindet er in der Ferne, um von neuem aufzutauchen – bald finden sich Auto und Flugzeug in verspieltem Tanz. Er wirft ihr seinen roten Pullover zu, sie fährt weiter, irgendwann landet er und sie erreichen gemeinsam „Zabriskie Point“, eine alte Kultstätte und heutiges

Aussichtspunkt mitten im Death Valley. Für kurze Zeit unterbrechen sie ihre Reisen, der folgende Liebesakt der beiden verwandelt sich unter Antonionis Regie in ein wahres Love-In mitten in der Wüste. Ach ja, und dann: Antonioni mag keine „Happy-Love-, Happy-End- und Allesgut-Geschichten“, auch diesmal nicht. So können Daria und Mark kein Liebespaar bleiben, und das erzählt Antonioni in explosiver Bilderpracht.

Irene Genhart



Zabriskie Point

(Fortsetzung von Seite 15)
will. Die Hochschwangere entreisst ihm das Kind und weigert sich fortan das Haus zu betreten, solange Michael dort ist. Michael bricht wieder zusammen und soll ins Krankenhaus eingeliefert werden, aber der Arzt weigert sich ihn zu transportieren, als er hört, dass Michael AIDS hat. Der Vater tobt und bringt seinen Sohn selber in die Klinik. Zurück aus dem Krankenhaus findet Michael Peter vor, der von der Mutter eingeladen worden ist. Die beiden versöh-

nen sich wieder, doch gelingt es ihnen nicht, den Vater umzustimmen. Peter muss wieder zurück und Michael verfällt in tiefe Depressionen. Eines Nachts setzt er sich in der Garage in den Wagen und will sich vergiften. Sein Vater hört aber den Motor und kann ihn in letzter Minute noch retten. Dieses Ereignis löst im Vater die Blockade und sie können endlich miteinander reden. Auch seine Schwester Susan kann ihre Ängste überwinden. Damit steht dem, wenigstens teilweisen, Happy-End

nichts mehr im Wege und Michael fährt wieder nach Chicago zurück. Der frühe Frost erregte grosses Aufsehen, als er 1985, 5 Wochen nach Rock Hudsons Tod, in den USA ausgestrahlt wurde. Auch die deutsche Fassung hatte 1987 hohe Einschaltquoten, was auch auf die hervorragende Synchronisation zurückzuführen ist, wo die Dialoge teilweise nuancierter sind als im Original.

Alois Carnier